Neu-Braunfelser Zeitung.

Jahrgang 14. Freitag, den 10. August 1866. Nummer 37.

Notaüber
Abonnement auf die N. B. Zeitung
von No. bis No.
für Herrn

Baffetto.

Novelle vom Franz Freiherrn Gaudy.*

Unter den römischen Kaffeehäusern zweiten Ranges ist das Cafe Gnochi eines der bekannteren. Es liegt an der Ecke der Via felice und Via die Porta Pinciana. Trotz dieser günstigen Lage in einem fast ausschließlich von Fremden bewohnten Viertel wird es doch weder von diesen noch von den Römern der bessern Classen eben sonderlich aufgesucht. Selten nur verirrt sich ein Maler auf seinem eiligen Gange nach dem Atelier in die unfreundliche, düstere Bottega, um seinen caffe dolcissimo schnell hinunter zu schlürfen und die Bajocchi auf den Marmortisch zu werfen. Desto stärker wird das Cafe dagegen von den zahlreichen Schwärmen der Modelle, welche auf dem Monte Pincio in der Nähe der deutschen Künstler horsten, besucht. Zu jeder Tageszeit findet man dort weißbärtige Greise, welche abwechselnd den heiligen Hieronymus und den Straßenbettler spielen, rothgekleidete Albanerinnen mit weißem Kopftuch und Korallenschnüren, Hifferari mit Dudelsäcken und der Pfauenfeder auf dem Hut, und Lumpe aller Art auf den ledernen Bänken herumrutschen und schwatzen, rauchen oder schlafen.

Unter der letzteren Classe, der Faulpelze, spielte Luigi Pastone oder der Baffetto *, wie er von seinem langen, freiwachsenden Bart gewöhnlich genannt wurde, eine Hauptrolle. Seine Mutter war aus Genzano gebürtig und an einen dortigen Hirten verheirathet gewesen. Nach Luigi's Geburt hatte man sie in das Haus des Prinzen Castrucci berufen, um den neugeborenen Stammhalter des Geschlechts die Brust zu reichen. Späterhin hatte sich Anna Pastone in Rom niedergelassen und that sich bei Suppenvertheilungen in den Klöstern durch den größten Topf und die lauteste Stimme besonders hervor.

Ihr Söhnlein Luigi, oder in der Abkürzung Gigi, die einzige Frucht ihrer Ehe und der Held meiner Erzählung, erwuchs wie die Lilie auf dem Felde, ohne zu säen, ohne zu spinnen und vom himmelischen Vater dennoch gekleidet — wenn auch just nicht ganz so glänzend wie jenes blühende Symbol der Jungfräulichkeit. Seine Jugend war so ziemlich die aller römischen Straßenbuben; er bettelte, stahl — obwohl nur in den äußersten Nothfällen —, aß, wenn er etwas hatte, und wärmte sich an Fasttagen mit den Hunden im Sonnenschein. Wir sehen unseren Helden in den früheren Jahren bald auf dem Geländer der spanische Treppe hinunterrutschen, bald während des Carnevals echte Confetti unter den Hufen der Pferde und zwischen den Rädern aufsuchen, bald bei Processionen neben den kerzentragenden Mönchen herlaufen und das herabtröpfelnde Wachs in Dütten oder mit der bloßen Hand auffangen, bald auch als Kreuzträger, wenn die Knaben des Viertels sonntäglich in die Pfarrkirche getrieben wurden. Unter diesen und ähnlichen harmlosen Beschäftigungen erreichte Luigi das zwanzigste Jahr, war lang und schlank in die Höhe geschossen und stark und kräftig geworden — nur daß er fortwährend an einem verzehrenden Hunger, an einem noch peinigenderen Durst und einer an's Fabelhafte grenzenden Arbeitsscheu litt.

Um diese Zeit war es, wo ein deutscher Künstler, der für sein Genrebild einen birbeccione ** brauchte, auf der Piazza Barberina unseren Gigi auf dem Bauche liegend Karte spielen sah. Er machte ihm den Antrag, ob er ihm für drei Paul täglich Modell stehen oder vielmehr liegen wolle, ein Vorschlag, welcher von dem edeln Jüngling mit Freuden angenommen ward. Luigi folgte dem Maler in sein Studium, streckte sich lang auf die Erde, brauchte nichts zu thun, als eben nichts zu thun, und bekam für seine Mühe ein schönes blankes Apostelstück. Die Sache gefiel Hastone, und allmählich reifte in ihm der Entschluß, sich ganz diesem neuen Beruf zu widmen. Von Stund' an ließ er sich Bart und Haare frei wachsen, nahm den Titel Baffetto an und verlegte seine Residenz nach dem Cafe Gnocchi, welches er nur verließ, um es gegen die Villeggiatur in den umliegenden Weinkneipen zu verlauschen.

Wir müssen eingestehen, daß Baffetto keinen Fehlgriff begangen hatte, als er sich für den Stand eines Modells entschied: es vereinigte beide Häuptrequisiten eines Lumpenlebens, Müßiggang und mühlosen Erwerb. In kurzer Zeit ward er unter den Künstlern bekannt und von ihnen gesucht, so oft es rasende Rolande, Räuber oder überhaupt Rabbiate und Hallunken zu malen gab. War keine Nachfrage nach Bösewichtern, so ließ sich Baffetto wohl auch herab, den Facchion zu spielen, einen Brief auf die Post zu tragen, einen Pudel zu scheeren oder sich sonst einer Beschäftigung zu unterziehen, die ihm eine halbe Stunde kostete und einen halben Paul einbrachte Das Tagewerk war dann beendet — fünf Bajocchi klimperten in der Tasche, und davon ließ sich beim Kriggitore ein Blatt Papier, angehäuft mit dampfendem Blumenkohl, bezahlen, eine Fogliette Albaner Weins, und beim Tabakshändler hinreichender Stoff, um die Bajoccopfeife bis zur sinkenden Nacht in Brand zu erhalten. Vor der Thür des Cafe Gnocchi mit über die Achsel geworfener Jacke sitzend, den Dampf gemüthlich vor sich hinblasend, mit jedem hübschen Mädchen auf der Straße sich neckend und wieder geneckt, fühlte Baffetto sich selig und hätte nicht mit dem Senatore von Rom getauschit. Alle Vorschläge, die ihm von Diesem oder Jenem gemacht wurden, ein solides bürgerliches Geschäft zu unternehmen, beantwortete er nur mit geringschätzigem, übirlegenem Lächeln. Der Eckstein der Via Felice, setzte er wohl dann noch hinzu, sei ihm ein so alter Freund, als daß er ihm treuloß werden könne. An seiner Seite habe er gelebt, an seiner Seite wollte er auch sterben. Welch ein nichtig Ding es aber um die Hoffnungen und Vorsätze der Menschen sei, sollte auch Baffetto erfahren.

Eines Nachmittags rüttelte ein kleiner Bube Baffetto aus der süßesten Siesta und schrie dem Verschlafenen in's Ohr, er möge augenblicklich nach Haus kommen, mit seiner Mutter steh' es gar übel, sie selber glaube keine Stunde mehr am Leben zu bleiben und und verlange sehnlichst ihn vor ihrem Tode noch einmal zu sprechen. Lockern gleich in den untern Ständen die Familienbande zeitig genug, so brachte ihn diese Nachricht doch schnell genug auf die Beine. Keuchend stürmte er die engen Treppen hinan, trat in das niedere Dachstübchen, in welchem Frau Anna Pastone auf der mit Maisstroh gestopften Matraze lag, und rief gegen die Kranke mit jenem halben Zorn, welcher bei rohen Gemüthern Schmerz oder Wehmuth bezeichnen und verhüllen soll: „Aber Mutter, was sind denn das einmal wieder für Einfälle? Sterben wollen — Sanguinnaccio di Dio! Laßt Euch doch solche Gedanken vergehen."

„Nein, nein," seufzte die Alte mit matter Stimme, „ich fühl's wohl, mit mir geht's zu Rande. Aber höre, Gigi, vorher muß ich Dir noch ein Geheimniß anvertrauen — merk' auf: Du bist nicht mein Sohn, sondern der der Prinzessin Castrucci. Ich habe Euch Beide vertauscht, um meinem Kinde das reiche Gut zuzuwenden. Ach, Gigi, sei mir nur nicht bös — noch ist's ja nicht zu spät, meine Sünde zu bekennen — es kann noch Alles gut werden."

Baffetto fuhr verdutzt zurück und schüttelte, halb an der Möglichkeit der Aussage zweifelnd, halb daran glaubend, langsam den Kopf. „Hört einmal, Alte," hob er endlich an, „da habt Ihr einmal wieder einen verzweifelt dummen Streich gemacht. Ich — der Sohn des Principe — ach, geht doch — Ihr faselt. Und wenn ich's nun wirklich wäre — wer glaubt's mir denn? He?"

„Geh' zum Pater Tommaso, Gigi, in's Kloster Maria sopra Minerva. Er ist der Beichtvater der alten Principessa. Sag' ihm — er möge gleich herkommen und mein Bekenntniß vornehmen — aber gleich. Geh — spute Dich — eh's zu spät wird."

„Je nun, wenn's damit abgemacht wäre, den Pater wollen wir schon herbeischaffen. Aber hört, Mutter!" rief er, in der Thür noch einmal sich umwendend, „zum Sterben ist's ja noch immer Zeit. Geduldet Euch doch nur, bis ich mit dem Padre zurückkomme, sonst ist meine ganze Prinzlichkeit — pfüt!"

Der ehrwürdige Pater Tommaso ließ vor Schrecken seine Schnupftabaksdose fallen, als er Baffetto im Kreuzgange auf sich losstürzen sah; er wähnte, wie er späterhin erzählte, einen entsprungenen Tollhäusler vor sich zu haben, als dieser ihm mit entsetzlicher Brigantengrimasse vordeclamirte, wie er der eigentliche Principe Castrucci sei, wie seine Mutter, welche aber nicht seine Mutter wäre, im Sterben liege, und was nun weiter.

* Diminutiv von bassi, Schnurr- und Knebelbart.

** Lump.

verwiretes Zeug mehr war. Jemehr der Mönch sich retirirte, je hastiger stürmte Baffetto auf ihn ein — es brannte ihm auf den Nägeln. Beide schrieen aus vollem Halse, der Dominicaner um Hülfe, der noch nicht bestätigte Prinz nach einem Zeugen. Jede Minute Verzug konnte ihm die Fürstenkrone kosten, und um eine solche hat Mancher schon weit mehr Lärmen gemacht. Es verging wohl eine halbe Stunde, ehe sich die schreienden Parteien durch Intervention einiger fremden Mächte verständigen konnten, eine andere halbe Stunde, ehe sich der Padre auf den Weg gemacht, und alles Treibens des Kronprätendenten ohnerachtet noch eine dritte halbe, bis er die in der Via della Purificazione gelegne Wohnung der alten Anna Pastone erreicht hatte. Wider alles Erwarten war die Mutter nicht nur noch am Leben, sondern auch noch bei hinreichendem Bewußtsein, um ihr Bekenntniß in Gegenwart des Padre Tommaso und zweier Zeugen wiederholen zu können. Ja, sie schien sich sogar, nachdem sie jene Felsenlast von ihrem Gewissen gewälzt, neu belebt zu fühlen, indem sie unmittelbar nach dem Geständniß eine verzehrende Sehnsucht nach einer Schüssel Stockfisch mit Pomidori äußerte, und allen Warnungen zum Trotz die ihr nur zögernd gereichte Speise mit staunenswürdigem Appetit verspeiste.

„Wir sind alle, meine Kinder," began der Mönch mit salbungevoller Stimme, „Zeugen eines der außerordentlichsten Wunder gewesen. Ich zweifle keinen Augenblick, daß es San Domenico, der Stifter unseres heiligen Ordens, gewesen sei, welcher das Herz eines sündigen Weibes auf dem Todtenbette gerührt, sie zum freiwilligen Bekenntniß ihrer Schuld bewogen hat und sich erbarmungsvoll der unterdrückten Unschuld annimmt."

„Mancomale!" * brummte hier Beifall nickend die unterdrückte Unschuld Baffetto in den Bart.

„Und," fuhr der Dominicaner fort, „daß es endlich die Wunderkraft des Heiligen sei, welche der reuigen Sünderin neue Lebenskräfte verleiht, um das glorreich begonnene Werk zur Verherrlichung des allerheiligsten Glaubens eben so glorreich zum Ziele zu führen. Preis ihm und Ruhm dafür durch alle Ewigkeiten. Amen! Somit nehme ich denn keinen Anstand, Euch, Eccellenza, mit dem Titel Eurer erlauchten Vorfahren als Prinz Castrucci von Castro San-Martino zu begrüßen. Ich ermahne Euch, dem Himmel und dessen Heiligen, vor Allem aber San Domenico für die Euch bewiesene Gnade, auf den Knieen zu danken, und die Aufrichtigkeit Eurer Erkenntlichkeit durch reiche Gaben an die Armen, und besonders an die Zuflucht derselben, ich meine unser Kloster von Santa Maria sopra Minerva, zu bethätigen. Vor der Hand aber ersuche ich Ew. Excellenz, das Geheimniß Eurer erhabenen Geburt noch auf kurze Zeit zu bewahren, bis ich Zeit gehabt, Eure erlauchte Mutter, die Principessa Maria Castrucci, deren Beichtvater zu sein ich unwürdigerweise berufen bin, auf diesen überraschenden Fall vorzubereiten, und Euch in ihre Arme zu führen. Schon morgen schmeichle ich mir, mein Prinz, Euch als solchen in den Palast Eurer Väter begleiten zu dürfen."

Mit einer tiefen Verbeugung wandte der Dominicaner sich zum Gehen, da erhaschte Prinz Baffetto den Scheidenden beim Aermel des fliegenden Gewandes und zischelte ihm heimlich zu: „Padre, es wär' doch ein hübsches Ding, wenn Ihr mir noch heute auf Abschlag meiner Erbschaft ein Stücker zwei, drei Thaler geben wolltet. Mit dem Prinzwerden ist mir der ganze Nachmittag verloren gegangen. Da sollte ich bei dem deutschen Maler an der Ecke von Via Rasella Modell stehen — hätte meine drei Paoli verdient — sicher ist sicher — wenn mich die alte Principessa nicht mag, so bin ich um mein Geld."

„Seid ohne Furcht, mein Sohn, Eure Mutter wird Euch nicht verleugnen, die fürstliche Erbschaft Euch nicht entgehen. Wohl bin ich nicht der Mann, über zeitliche Güter zu gebieten — in sofern Ihr aber einstweilen das Scherflein der Wittwe nicht verschmäht, so sei es Euch gar willig gereicht."

„Zeigt her, Padre," rief ungeduldig der Prinz und starrte mit großen Augen auf das kleine Lederbeutelchen, welches der Mönch hervorzog. Zwei Papetti * — noch drei — macht einen Scudo — her damit — noch einen Paul — reicht just zu einer Flasche Orvieto. Nichts weiter? — Va bene. Bis morgen langen wir schon. Auf Wiedersehn, Padre. Elf Paul in der Tasche — per Bacco! da kann man schon den Signore spielen."

* So mußt' es kommen!

* Papetti, ein 2 Kautistück, von denen 5 auf einen Scudo romano gehn.

Die verwittwete Prinzessin Maria Castrucci war eine ältlichkältliche, vornehm gedörrte Dame, gehörig geizig und über alle Maßen bigott. Sie war hochgewachsen und hager; ihre regelmäßigen Gesichtszüge hätten in früheren Jahren auf Schönheit Anspruch machen können, wenn sie nicht eben von jener verbissenen Galle und Hochmuth, und im Gegensatz wieder von frömmelnder Kriecherei gezeugt hätten. Nase lang und zugespitzt, der Mund mit häßliger Faltendraperie und blassen Lippen, Wangen unmäßig geschminkt, das Haar gepudert, ewig den Rosenkranz zur Hand, in einen kleinen Divan gesenkt, auf welchem neben ihr nur noch der kurzathmige Leibmops Platz hatte, vor ihr auf einem niedrigen Tabouret ein grobkuttiger Mönch oder ein geschniegelter Abbate.

Der Prinz Gaetano Castrucci, ihr bisher geglaubter Sohn, ein liebenswürdiger junger Mann und echter Cavalir, war von seinem aufgeklärten Vater sorgfältig erzogen und, den Sitten des römischen Adels gänzlich zuwider, schon frühzeitig in's Ausland gesandt worden. Dort hatte er nun wohl freilich Mancherlei gesehen und gelernt, was mit den in der lieben Heimath als normal geltenden Grundsätzen collidirte; namentlich hatte die Priesterherrschaft ihren Nimbus in seinen Augen eingebüßt. Als der alte Principe Manlio Castrucci das Zeitliche gesegnet hatte, war Gaetano nach Rom zurückgekehrt, um sich der Verwaltung der ihm zugefallenen Güter zu unterziehen. Er fand seinen Palast in eine Synode von schwarzen, weißen, braunen, grauen, barfüßigen, beschuhten, bärtigen und glattkinnigen Mönchen verwandelt, und der letzte Kahlkopf hat te mehr darin zu sagen, als er selber. Vergeblich versuchte er alle Mittel, um das heilige Ungeziefer aus seinen vier Wänden zu bannen — er erkannte leider die Wahrheit des Sprüchwortes, daß Wanzen zehnmal schwerer als Ratten, Pfaffen aber hundertmal schwerer aas Wanzen zu vertreiben sind. In diesen Bestrebungen war er mit den geistlichen Gewissensräthen oft stark aneinander gerathen und hatten sich den Haß aller, besonders aber den des Beichtvaters seiner Mutter zugezogen. Auch mit dieser, die fest an ihrer geschornen Leibwache hielt, war Gaetano zerfallen und in der Ueberzeugung, daß er bei ihrem Lebzeiten doch nichts ausrichten könne, nach Neapel gegangen, wo er die Stelle eines königlichen Kammerherrn bekleidete. Dort war es, wo er eine junge liebenswürdige Engländerin kennen lernte, ihre Neigung zu gewinnen wußte und sich mit ihr verlobte — ein Schritt, welcher den Bruch mit der Mutter und dem Hausgeistlichen vollends unheilbar machte, denn Albions blonde Tochter vermochte weder mit ihrer Grafenkrone, noch mit den echten Perlen der fünf Nullen, welche hinter der Pfund-Sterlings-Ziffer zogen, den unseligen Makel, in einem andern Glauben aufgezogen worden zu sein, zu bedecken.

Pater Tommaso ließ sich bei der Prinzessin anmelden, nahm ihr gegenüber auf dem Rohrsessel Platz und begann hierauf mit gefalteten Händen und verdrehten Augen einen erbaulichen Sermon über wundersome Fügungen des Schicksals, den er endlich mit der Aufklärung schloß: „Euer Gebet, Eccellenza, ist erhört. Nicht daß eben jener verlorene Jüngling sich in Demuth bekehrt und sich zur apostolischen Demuth gewendet habe, sondern indem das wunderbare Bekenntniß einer zerknirschten Sünderin mir offenbarte, daß jener auf einem edlen Zweige sprossende Holzapfel nur durch einen schnöden Betrug auf das fürstliche Reis gepfropft ward. Ich will deutlicher sprechen: die Amme, Anna Pastone, gestand es ein, wie sie von sträflicher Habsucht geblendet die Säuglinge verwechselte, ihren eigenen nie drig gebornen Sohn an Eure Herz zu legen sich unterfing, und Euern adligen Sproß bis auf die jetzige Stunde in der Verborgenheit schmachten ließ. Jauchzet, Signora, preiset die Heiligen, daß der Himmel Euch von dem unwürdigen Sohne befreite. Doppelt beglückte Mutter! Euer echter wohlgebildeter Sohn seufzt nach dem Augenblick, wo er sich Euch zu Füßen werfen darf. Vergönnt mir das Glück ihn nach so langer Trennung in Eure Arme zu führen."

(Schluß folgt.)

Ein Mädchen kam einst zu ihrem Beichtvater. „Ehrwürdiger Vater," sagte sie, „ich habe einen großen Fehler, ich bin hochmüthig." — „Hast du Geld?" Nein!" — „Nun dann schadet's nichts."

Eisele: Die Preußen haben doch flegelhaft gegen Oestreich gehandelt, als sie so mir nichts dir nichts in Sachsen einrückten.

Beisele: Flegelhaft? Wo so? Im Gegentheil, sie haben sich sehr zuvorkommend gezeigt, und die östreichsche Finanznoth wird nun auch ein Ende haben, denn die Preußen sind so höfliche und nette Leute, daß sie den Oestreichern sicherlich etwas vorschießen.

Eisele: Mir wär's schon Alles recht, wenn nur das deutsche Volk ein wenig warm würde.

Beisele: Bei Leibe nicht, denn alsdann würde es den Bismarquis Posa kalt machen.

Eisele: Well, so soll das Volk kalt bleiben, damit Bismarquis Posa warm wird.

Beisele: Sell is der Weg. Komm, laß uns Eins auf die Lampe gießen.

Als neulich in einer Gesellschaft ein Engländer gefragt wurde, warum sich in unsern Zeiten die Lust zum Heirathen so vermindere, erwiderte er:

„Das kommt daher, daß die Damen jetzt sind, wie die Lilien auf dem Felde: sie nähen nicht, sie spinnen nicht, und sind doch herrlicher gekleidet als Salomo in aller seiner Pracht."

Ein Bäcker war zugegen, als ihm sein Advokat die Rechnung für einen Prozeß aufsetzte.

„Machen Sie sie mir, nicht allzu schwer!" bat der Bäcker.

„Ja, ja," erwiderte der Advokat, „so sagen Sie immer zu Ihrem Werkmeister; aber das ist meine Art nicht, mein Brod zu backen."

Ein Pfarrer fragte einst einen Bauernknaben: „Was hast Du mit Deinen Sünden verdient?"

„Herr Pfarrer, ich verlange nichts dafür, erwiderte der Junge treuherzig.

Einer Correspondenz der New-York News, von Wisbaden den 4. Juli. Entnehmen wir folgende Einzelnheiten über den deutschen Krieg.

Der Kurfürst wo Hessen Cassel, einer der unbogularsten Fürsten Deutschlands ist durch die Preußen zu einem Helden gemacht worden. Seine Antwort an den König von Preußen, als ihn dieser auffordete sich zu ergeben, war, daß er das Schicksal seines Volkes theilen wolle und dasselbe nicht verlassen werde.

Bismark hatte geglaubt, daß der Kurfürst fliehen würde, sobald die preussische Armee in sein Land einrückte. Das geschah aber nicht. Sie haben ihn nach der Festung Stettin geschickt, wo die Cholera sehr stark wüthet und sie hoffen, daß er als ein Opfer derselben fallen möge, damit ein Stein des Anstoßes für die Annexirung der Herzogthümer mehr aus dem Wege sei.

Als ich hörte, daß Gen. Noaberg gegen Wisbaden marschire, um auf die Preußen zu stoßen, welche in das Herzogthum Nassau eingefallen seien und bei Rüdesheim am Rhein ständen, eilte ich dorthin. Ich nahm, es war bereits Mitternacht, meinen Weg durch das Taunusgebirg, weil die gewöhnliche Straße nach Wiesbaden wegen das unbeschreiblichen Staubes, von welchem man in Amerika keine Vorstellung hat, fast un passirbar war. Dieser Staub entsteht durch die ungeheuren Bagage und Artillerieträns der Armee. Als wir in die Nähe des Städtchens Erbenheim kamen. Hielten ich und mein Führer von Zeit zu Zeit stille, um der Donner von Kanonen zu hören; aber Alles war stille und ich war sicher noch zeitig genug anzukommen um bei einer Schlacht gegenwärtig zu sein.

Auf den Feldern um Erbenheim sah ich das erste Lager der Oestreicher und Baieren. Sie waren in ihren kleinen Stroh-Zelten und ruhten sich aus. Zelte, wie sie bei der amerikanischen Armee in Gebrauch sind, habe ich bis jetzt noch nicht bei dieser Abtheilung der Armee gesehen. Da standen lange Reihen von zusammengebundenen Bagagepferden, Munitionswagen und eine lange Linie eines starken Parks von Feldartillerie. Wir beeilten uns nach Wiesbaden zu kommen, der Hauptstadt des Herzogthums Nassau, welche noch 6 englische Meilen weit entfernt war. Es war 6 Uhr des Morgens, als wir in die Stadt fuhren und vor einem Hotel hielten, dessen Wirth zu dieser frühe Stunde schon auf und bereit war. Athemlos fragten wir ihn: Was gibt es Neues? Er antwortete ziemlich phlegmatisch: Die Preußen sind nach Bingen zurückgefallen. Ich hatte nun die ganze Nacht gefahren, und die Preußen hatten noch gar nicht gefochten.

In der Stadt Rüdesheim, die eben geräumt worden war, besitzt der Herzog von Nassau große Vorräthe von Wein. Die preussischen Soldaten machten sich kein Gewissen daraus mit dem Wein des Feindes die Gesundheit ihres Königs zu trinken, und halfen sich selbst. Die Leute zu Rüdesheim sagen, daß vor ohngefähr zwei Monaten, bei der jährlichen Weinversteigerung, der Agent des Königs von Preußen beinahe die ganze Weinernte gekauft habe und daß die Preußen ihren eigenen Wein getrunken hätten.

Wiesboden ist eine der besuchtesten Badeorte in Deutschland. Jetzt ist es leer von Fremden und auf den heiten Promenaden vor dem Kursaal und bei dem See, die in früheren Jahren mit den Schönheiten Europas angefüllt waren und wo Kaiser und Kaiserinen, Könige und Königinnen zu sitzen pflegten, sich der Musik erfreuten und die vergnügte Menge betrachteten, kann man jetzt die einzelnen Figuren zählen, die vorbeigehen. Als ich einen der Angestellten fragte, was die Ursache hiervon sei, antwortete er. Das Volk und alle Fremden fürchten sich vor den Preußen.

In Wiesbaden fand gleichfalls eine Versammlung der amerikanischen Bürger statt, welche sich in dieser Stadt aufhalten und der Vice Consul, welcher die Stelle des General Consuls Murphy vertritt, welcher abwesend ist, präsidirte. Nach vielen Bemühungen fand ich den Versammlungsplatz aus. Ich wollte doch sehen, was meine Landsleute auf dieser Seite des Wassers zu sagen haben. Wenn ein Fremder diese Versammlung gesehen hätte, so würde er einen schlechten Begriff von der ruhmreichen Amerikanischen Nation bekommen haben. Der Vice Consul, Herr Grebe, wurde abgehalten zu erscheinen und er hatte einen seiner Clerks deputirt, die Namen aller Bürger der Amerikanischen Staaten zu registriren. Nur vier geborne Amerikaner waren gegenwärtig, die Uebrigen, ohngefähr zwanzig, waren Juden. Doch einen Fall darf ich nicht vergessen. Da war ein Herr Jacob Schneider mit einem amerikanischen Passe von 1848. Dieser Herr war nicht fähig englisch zu sprechen und mußte sich durch einen Dolmetscher verständigen. Er konnte nicht sagen, ob er jemals naturalisirt war, aber er glaubte, daß sein Pass ihn schützen würde, da er keine anderen Papiere vorzuzeigen hatte. Er wurde indeß mit der Zahl der Glückl[illegible] einregistrirt und ging zufrieden von den[illegible].

Ueber die politischen Folgen der schon in unserer vorigen Nummern erwähnte entscheidenden Schlacht bei Gitschin, oder vielmehr bei Sudawa, zwischen Gitschin und Kriegskrätz sagt „La France" von 5. Juli: Wir wollen uns die Thatsache nicht verheimlichen — die Lage ist eine bedenkliche für ganz Europa und sollte jetzt alle unsere Besorgnisse rege machen. Im Anfange des Krieges, als unbedachtsame Parteilichkeiten gewisse Leute dazu trieben, daß einige Partei für Preußen und andere für Oestreich ergriffen, widerstanden wir diesen Antrieben und erklärten uns graden Weges auf die stärkste Weise für din Politik Frankreichs — für Frankreich. Jetzt aber, da das Kriegsglück für Preußen Aussichten eröffnet, die es selbst nicht zu hoffen wagte, nachdem alle Hindernisse, die seinem Ehrgeize im Wege stünden, vertilgt sind, so sieht es vielleicht durch die Luftspiegelung seines Sieges die Verwirklichung seines Traumes von einem Deutschen Reiche — und jetzt ist die Lage Frankreichs bedingt und seine Pflicht nimmt ihren Anfang. In einem edlen Ausbruch von Patrirtismus hat der Kaiser erklärt, daß er die Verträge von 1815 verachte. — Ganz Frankreich verachtet sie so sehr, wie er. Nun denn, das Gefährlichste, was uns aus diesen Verträgen von 1815 bevorsteht, ist ein mächtiges Preußen. An demselben Tage, wo diese Macht ihre Grenzen durchbricht und sich von der Nordsee bis zu unseren Grenzen ausdehnt, werden nicht nur diese Verträge aufrecht erhalten werden, sondern diese Verträge werden auch noch in den Rücksichten verschärft werden, die für uns am gefährlichsten sind. Preußen sieht ohne Zweifel Dieses alles selbst ein, und da das Glück seine ehrgeizigen Unternehmungen begünzstigt hat, auf die es schon so lange sein Augenmark gerichtet hatte, so wird die allgemeine Meinung Europas es im Schach halten. Wenn Preußens Oberherrschaft in Deutschland sich an die Stelle des Bundesvertrages setzt, der die deutschen Mächte im Gleichgewicht hält, so wird das eine so große Gefahr für Frankreich sein, daß es für jede Administration unmöglich sein wird, es ruhig hinzunehmen.

Auszug aus einem Gespräche, welches der Correspondent der London Times mit dem Präsidenten Johnson hatte, (am 16. April.)

Präsident Johnson sagte: Diese Männer (er meint die Radikalen) wissen ganz wohl, daß wenn der Süden in den Congress kommt, es mit ihrer Macht vorbei ist. — Die südlichen Repräsentanten werden als eine Einheit zusammenhalten und sie würden sich wahrscheinlich mit den Demokraten des Nordens verbinden. Die alten Ziele der Sklaverei und der Staatssouveränität seien jetzt todt und begraben und der jetzt herschenden Partei sei jetzt ihre Macht genommen. Ihre Reden Reden über Philantrophie und Wohlwollen gegen die Neger hätten weiter keinen Zweck, als auf die Gesinnungen des Nordens zu wirken, damit sie Alles nach ihrem eigenen Belieben durchsetzen könnten.

Der letzte Krieg war eine Erneuerung eines alten Kampfes. Die beiden Landestheile waren, schon ehe die Rebellion ausbrach, bereit, den Krieg anzufangen; der eine Theil, weil er die Sklaverei erhalten wollte, und der andere, weil er sie zerstören wollte, Jeder der beiden Theile war bereit die Regierung zu opfern um seinen Zweck zu erreichen. Der Süden führte den ersten Schlag. Die Rebellion wurde an dem südlichen Ende unterdrückt und jetzt befindet sie sich an dem nördlichen Ende. „Diese Männer," fuhr der Präsident fort, und er gebrauchte jedesmal diesen Ausdruck, um die radikale Partei zu bezeichnen, — „sind jederzeit bereit lieber eine Rebellion anzufangen, als daß ihre Oberherrschaft durch die Aufnahme des Südens zerstört werde. Auf practische Weise hätten sie keine Kenntniß von dem Zustande im Süden. Der nämliche Mann, welcher die Civil Rights Bill verfaßte, nach welchen Erfahrungen utheilt er? Er war in dem Senate während des Krieges. Ich ging aus dem Senate nach Tennessee, sah Alles und hatte mein Theil Unannehmlichkeiten zu tragen. Er war zu hause geblieben und bemüht sich jetzt seine Theorieen den Erfolgen des Krieges anzupassen und nach Grundsätzen, die niemals erprobt worden sind, Gesetze zu machen."

Herr Johnson verbreitete sich dann über die Einzelnheiten des Freedmen's Büreaus und sagte, daß dieser Mechanismus dazu benützt würde, um Neger aus dem Norden zurück nach dem Süden zu bringen, und zwar von denselben Männern, die behaupten daß das Leben der Freigelassenen im Süden nicht sicher sei. Diese Männer hätten Land gepachtet oder gekauft, sie wollten Neger, um dasselbe zu bearbeiten und ließen diese Neger auf Kosten der Regierung nach dem Süden reisen. Das Freedmanns Bureau zwingen diese Neger zu gehen unter der Drohung daß ihnen keine Lebensmittel mehr geliefert werden sollen. Dieß sei wenig besser, als eine andere Art von Sklaverei, nur mit dem Unterschiede, daß das Geschäft blos von Abolitionisten betrieben werde. Das Freedmens Bureau würde aber keinen südlichen Mann unterstützen, um Neger von dem Norden zu erhalten, wohin, während des Krieges Tausende ihre Zuflucht genommen hätten. Der Präsident sagte, vor einigen Tagen habe er einen Herrn von Falkland County, in Virginien, gesprochen, welcher ihm sagte, er hätte während des Krieges 300 Neger nach dem District Columbia geschickt, der Sicherheit wegen. Er wünsche dieselben zu miethen, aber das Bureau mache ihm Schwierigkeiten und wollte ihm für den Transport der Neger nicht behülflich sein, während der Transport der Eisenbahnen anderen Speculanten offen stehe.

In Allem was der Präsident sagte, sah man klar, daß er dafür war, daß man die Neger schütze und ihnen behülflich sei, daß er aber glaube, daß die Verwaltung des Freedmens Büreaus nicht geeignet sei, diesen Zweck zu erfüllen.

Der Präsident sagte, daß die radikale Partei im Congresse zu dem Volke spreche, als hätte es Unterdrückung von der Executive zu fürchten, weil die Civil Rights Bill mit dem Veto belegt wurde; „aber die Veto-Gewalt," sagte er, „kann niemals zu einem Werkzeuge der Unterdrückung gemacht werden, sie hat nur nur eine negative Kraft, sie ruft nichts ins Leben. Sie kann nur sagen, wenn unweise und unconstitutionelle Gesetzgebung beabsichtigt wird: Jetzt haltet ein! betrachtet die Sache etwas länger. Passirt die Bill durch Euer zwei drittheils Votum; aber ich glaube, man wird Euch Gelegenheit geben noch einmal darüber nach zudenken. Sie haben die Civil Rights Bill passirt und es wird nicht lange dauern, bis ein Richter verhaftet wird, weil er die Gesetze seines Staates ausgeführt hat. Dann wird die Sache vor den Supreme Court kommen und das Volk wird bald sehen, wer recht hat, der Congress, der auf der Bill besteht, oder ich, indem ich ihm davon abrathe." — Hier unterschied der Präsident wieder den Grundsatz, auf welchen die Bill angeblich gegründet ist und die Bill selbst. Ersteren wünscht er ausgeführt zu sehen, aber die Mittel, die zu dieser Ausführung vorgeschlagen werden, halte er für verwerflich und gewagt.

Der Präsident sagte ferner: Der Congress repräsentirt die Staaten, aber die Männer, die für die gesonderten Staaten stimmten zusammen bei meiner Wahl. Ich bin den Tribunen zu vergleichen, welche durch das römische Volk erwählt wurden. Ich repräsentire das allgemeine Interesse des Volkes. Und welche andere Absichten könnte ich haben, als diese Interessen, die Interessen des Landes? Ich habe keinen Parteizwecken zu dienen, und wenn ich ein ehrgeiziger Mann wäre, so wüßte ich nicht, was ich noch mehr begehren könnte, als was mir zu Theil geworden ist.

Er sagte ferner: „diese Männer haben das Geschrei „toller Hund" gegen mich erhoben und es scheint, als ob das Volk erschreckt ist. Nach und nach wird man mich besser verstehen, und diese Männer wird man dann auch verstehen: Ich konnte nicht erwarten ohne Kampf durchzukommen.

Er sagte mir, daß er niemals seine Zustimmung dazu geben würde, noch einmal als Präsidentschaftscandidat aufzutreten.

Selbst republikanische Blätter kommen zu der Ueberzeugung, daß die heftigsten Gegner der sogenannten Rebellen zu großem Theile zu der verächtlichsten Sorte von Menschen gehören. So sagt der Springfield Republican:

Die Männner, die die Rebellion unterdrückten, gehören nicht zu Denjenigen, die eine noch folgende Bestrafung der Rebellen verlangen; wen wir aber einen General sehen, der niemals eine Schlacht geschlagen hat, einem Soldaten, der jedesmal nicht vorhanden war, wenn gefochten wurde, einen Mann, der den Lagern nachfolgte und jedesmal bei der Hand war, wenn es etwas zu plündern gab, einen Christen, der jederzeit bereit war das Blut und das Geld eines jeden Anderen zur Rettung der Nation zum Opfer zu bringen — dieses sind die Männer die fortwährend ihre verfehlten Anstrengungen machen, den alten Haß aufzureigen und das Herz des Volkes zur Rache anzureitzen.

Die persöhnliche Erscheinung von Thaddeus Stevens. Beim ersten Anblick kann Einem das Geisterhafte Aussehen dieses Mannes nicht entgehen. Die Blässe verläßt niemals sein viereckiges Gesicht. Seine dunklen Augen liegen weit zurück im Kopfe und sind unter den buschigen Augenbraunen beinahe verborgen. Wenn er vor dem Pulte steht, so ist seine Figur groß und gebietend, wenn er sich aber von seinem Platze im Hause durch die Reihen bewegt, so wird sein Klumpfuß auf eine unangenehme Weise bemerkbar, sein Gang ist schwankend und während des Gehens greift er auf beiden Seiten den Pulten, um sich zu stützen. Er ist jetzt in seinem 75. Jahre und seine Gesundheit ist sehr schwach. Wenn man ihn flüchtig anblickt, sollte man ihn nicht älter als 60 halten, denn er trägt eine große braune Perücke, die in sonderbarem Widerspruch mit den Linien und tiefen Furchen seines Gesichtes steht, wenn man man ihn genauer betrachtet.

Gouverneur Anderson von Ohio, (früher Charles Anderson in Texas.) hat sich geweigert, eine Convention zu berufen, die in diesem Staate die Amendments zur Constitution annimmt.

Gov. Brownlow von Tennessee hatte große Noth die Amendmends in seiner widerspenstigen Legislatur durchzusetzen.

Es ist bekannnt, daß Präsident Johnson gegen die Ratification dieser Amendements ist, ohne Rücksicht auf ihren Werth oder Schädlichkeit, da sie von einem Congresse passirt sind, bei welchem die Stimmen von 18 Staaten ausgeschlossen waren.

Alle Zeichen der Zeit zeigen an, daß nicht die nöthige Anzahl von Staaten die Amendements ratifiziren wird, um sie bindend zu machen.

Die Meinung, daß die Herbstwahlen die Gestalt des Congresses verändern werden, gewinnt jeden Tgg mehr an Stärke und man hofft, daß die Regierung sich dann innerhalb der Grenzen der Constitution unserer Väter bewegen wird.

Der St. Louis Republican vom 17. Juli gibt die Nachricht, daß Fletcher, der radikale Gouv. von Miss. Compagnien von Negern organisirt und deren Organisation begünstigt um die Bürger von Missouri zu zwingen das radikale Ticket zu stimmen, ode rihnen das Stimmen zu verwehren. Der Präsident Johnson, welchem dieses angezeigt worden ist, sagte, er würde darauf sehen, daß die conservativen Stimmgeber in ihren Rechten geschützt würden.

In Neu Orleans fand ein Straßenkampf statt, von welchem wir bis jetzt nur noch unbestimmte Nachrichten haben. Ohngefähr 40 Neger wurden getödtet, Michael Hahn verwundet und verhaftet.

Gen. Baird erklärte Kriegsrecht in der Stadt.

In dem Caucus, welchen die republikanischen Mitglieder des Congresses vor Kurzem in Washington hielten, betrugen sich dieselben mehr wie es sich für Bar-Rooom Loafers schickt, als für Repräsentanten der Vereinigten Staaten. Herr Farnsworth von Illinois sagte: Der Präsident ist ein Verräther an seiner Partei und am Lande, und er sei bereit jede Maßregel zu ergreifen, so verzweifelt sie auch sein möchte, um die Regierung in die Hand der Rebellen zu spielen.— Herr Boutwell von Massachusetts sagte: Er glaube, daß Andrew Johnson grade ein so arger Verräther wie Jefferson Davis sei. Herr Ingersoll von Illinois schalt den Präsidenten einen Verräther und einen Wahnsinnigen, der ein Verbündeter der Rebellen und Copperheads sei. Senator Lane nannte alle Unterstützer des Präsidenten die Butterbrod Brigade und erklärte, daß eine Million Soldaten nach der Hauptstadt strömen würden um den Congress gegen Tyrannei des Präsidenten zu unterstützen. — Eine ähnlische Sprache führten beinahe alle Mitglieder des Caucus, und wer am ärgsten gegen den Präsidenten schimpfte, wurde am meisten applaudirt.

Für ein solches Betragen der Volks Repräsentanten gibt es keine Entschuldigung. Sie wissen, daß ihre Beschuldigung unwahr ist, daß der Präsident ein Verräther des Landes sei. Sie mögen ihn einen Verräther an ihrer Partei nennen, sie können ihn politischer Unbeständigkeit beschuldigen; aber sie mögen bedenken, daß in dem großen Kampfe für die Union, welchen wir soeben durchgemacht haben, kein Mann standhafter zur Union gehalten hat, als Andrew Johnson.

Man konnte erwarten, daß die Mehrheits-Partei im Congresse alle möglichen Mittel anwenden würde, um die politischen Pläne des Präsidenten zu verhinderu und wir wollen diese Männer deßwegen nicht tadeln, denn der Präsident hat ihre Partei verlassen und ist zu den Demokraten übergegangen, aber sie sollten sich doch benehmen, wie es Repräsentaten der Vereinigten Staaten geziemt und nicht, als wenn das heiße Wetter sie mit der Hundswuth behaftet hätte. N. Y. Sun.

Das Kriegsdepartement hat auf Anordnung des Präsidenten befohlen, daß alle Personen, die auf den Richterspruch militärischer Gerichte 6 Monate in Haft waren, freigelassen und ihnen die übrige Zeit geschenkt werden soll. Ausgenommen hiervon sind Personen die wegen Mord, Brandstiftung nnd Nothzucht verurtheilt sind und solche die zu einer Strafzeit auf den Tortugas Inseln verurtheilt sind. Leute die in dem militärischen Dienst sind und deren Dienstzeit nach nicht abgelaufen ist, sollen zu ihren Commandos geschickt werden und ihre Freilassung soll unter der Bedingung geschehen, daß sie ihre ganze Zeit ausdienen und sich gut betragen.

Madame Dr. Emilie Gibson, ein weiblicher Arzt, welcher ungefähr 250 Pfund wiegt, hat in Natchez Neger beredet, daß sie Schlangen in ihren Beinen hätten und hat sich theuer dafür bezahlen lassen, diese Schlangen aus den Beinen der Neger zu entfernen. Sie wurde wegen dieser Schwindelei vor die County Court gebracht und um $25 gestraft, weil sie Geld unter falschen Vorspielungen erhalten hatte.

Commandeur Maury, heißt es, wird als Chef des meteorologischen Departements bei der französischen Flotte angestellt werden.

Die Ladies von Caseville, Union County, haben am 4. Juli $600 für die Atlanta Association zusammengesteuert, um die Gräber der Conföderirten Kentuckier zu sargen.

Die Radikalen im Norden versuchen es die Irländer zu beröcken, um deren Stimmen und Einfluß gegen den Präsideu zu gewinnen, weil dieser die Neutralitätsgesetze erzwungen habe. Der Präsident war durch seinen Amtseid gebunden, diese Gesetze zu erzwingen, mag er sie mißbilligen oder nicht. Daß die Radikalen hier wieder die Pharisäer spielen, ist ganz klar. Wenn sie wirklich das Unternehmen der Fenier unterstützen wollten, so konnten sie ja diese Gesetze abschaffen da sie, die Radikalen, die überwiegende Majorität im Congresse sind.

Wie albern ist es ferner, daß die Radikalen selbst die Constitution verändern wollen, um die Bezahlung der Conföderirten Noten zu verhindern, auf welchen doch geschrieben steht, daß sie erst 6 Monate nach der Anerkennung der Conföderation durch Vereinigten Staaten zahlbar sind.

Fürchten die Radikalen, daß die Vereinigten Staaten, wenn der Radikalismus todt ist, die Conf Staaten anerkennen? (Houst. Star.)

Washington, 25. Juli. Der Senat hat einen Beschluß passirt, sich nächsten Samstag zu vertagen.

Die Freigelassenen zu Griffin sind nicht sehr mit ihrem Büreau zufrieden. Bei einem Meeting, welches sie neulich hielten, beschuldigten sie dieses Bureau, daß es nur Unheil stifte und Feindschaft zwischen den Racen verursache; sie wollen sich lieber auf die Gesetze des Staates und ihre alten Herrn und Freunde verlassen.

Der Agent des Bureaus zu Griffin sagte, daß er es nicht erlauben würde daß Neger verächtlich über das Büreau sprechen und verhaftete die Delegaten ihres Meetings, welche jedoch durch die Civilbehörden wieder in Freiheit gesetzt wurden.

Ein Tennesseer erschien neulich in der Office eines Wechslers in St. Louis mit $30,000 in Gold, welche er beinahe 6 Jahre lang vergraben hatte.

Die Radikalen täuschen sich wahrscheinlich in mancher Hinsicht über die Erfolge des Negerstimmrechts. Eins der ersten Resultate des Negerstimmrechts würde wahrscheinlich sein, die Staatsschuld zu repudiiren.

Die Neger können keinen Unterschied zwischen Scaling u. Repudiation machen, aber sie wissen ganz gut, was es heißt die ganze Schuld zu streichen.

Die Neger würden ferner niemals für hohe Steuer oder einen hohen Zoll stimmen und ihre Neuengland-Freunde, die Capitalisten und Fabrikanten, könnten sich dann hinter den Ohren kratzen.

Die Radikalen, die so auf das Negerstimmrecht erpicht sind, kennen diese Afrikaner durchaus nicht. Was können die Neuengland-Geldmänner von diesen armen und unwissenden Proletariern erwarten, die noch eben so, wie ihre Vorfahren in Afrika, an Hexerei und Zauberei glauben, die social und polttisch so unselbstständig sind, daß sie sie völlig von den Eindrücken des Zufalles und der Leitung von Demagogen abhängig sind. Durch eine solche Menschenklasse mit politischen Rechten wird eben so, wie in der römischen Repupublik durch die Proletarier, der Bestand unserer Regierung und mit ihm die Sicherheit des Besitzes und die Freiheit der Bürger gefährdet werden. Freilich haben die Radikalen von diesem urtheilslosen Element schon vielen Parteivortheil gezogen; es ist aber eine gefährliche Waffe, die sich gelegentlich gegen sie selbst kehren kann.

Texas. — Der S. A. Ledger sagt, daß ein Detachement der regulären Truppen die Forts besetzen und die Post zwischen San Antanio und El Paso beschützen würde.

Die State Gazette erhielt ein Schreiben von Herrn Ed. Tips, in welcher ihr angezeigt wird daß am Nachmittag des 26. Juli, ein Deutscher, Namens Mathias Pehl, welcher am South Grape Creek wohnte, mit einem Ochsenwagen welcher mit Weizen geladen war, von zu Hause weg fuhr, ungefähr eine Meile von seiner Wohnung, durch tödliche Wunden in seiner Brust und seinem Kopfe, ermordet gefunden wurde. Sein Wagen war umgestürzt und der Weizeu zerstreut Seine Rifle und sein Sixshooter waren von Weizensäcken bedeckt. Zwei Pfeile wurden in seiner Nähe gefunden. Die Indianer hatten nur Pehls Hut und Blouse mitgenommen.

Pehl hinterläßt eine junge Frau und zwei Kinder.

Goliad und Victoria sind zu großem Leidwesen der Bewohner mit Negersoldaten garnisonirt.

Navasota, 26. Juli. Folgende Delegaten zur Philadelphia Conservativen Convention wurden für den Staat im Allgemeinen erwählt: David J. Burnet. John Hantock, W. B. Ochiltree und Samuel D. Evans.

Für District Delegaten G. W. Smith, D. B. Calbertsson, Geo. F. Maore, James M. Bnrroughs, W. H. Sallers, Richard Coke, Ase H. Willie, S. P. Donley.

Folgender Beschluß wurde angenommen:

Beschlossen, daß diese Convention die Beschlüsse und Zwecke adoptirt, welche in dem Aufruf für die National Union Convention zu Philadelphia, am 14. August, aufgestellt sind und daß die Delegaten für genannte Convention auf dieser Basis ernannt sind.

Beschlossen, daß unverkennbare Beweise diesem Körper vorliegen, daß ein Complott, oder Verschwörung im Gange ist, welche von den Radikalen von Teras ausgeführt werden soll, nämlich vor dem Volke des Nordens durch falsche Nachrichten das Volk unseres Staates herabzuwürdigen — es darzustellen, als sei es feindlich gegen die Constitution und gegen die Regierung dee Vereinigten Staaten gesinnt, als sei es rachsüchtig und gewalt,am gegen nördliche Bürger und die welche Anhänger der Föderal Union während des letzten Krieges gewesen waren, als sei es ungerecht und unterdrückend gegen die nnter ihm wohnenden Freigelassenen; daß diese Beschuldigungen im Einzelnen und zusammen genommen unwahr und malitiös sind und nur zu politischen Zwecken gemacht werden um dem Norden zu bitterer Feindschaft gegen Teras aufzuregen, um die Wiederherstellung der Harmonie und guten Ordnung zu verhindern und um die politische Oberherrschaft und Macht zum Trotze der großen Masse des Volkes im Staate zu behaupten; daß wir das Volk des Nordens im Namen der Redlichkeit und Gerechtichkeit anrufen diesen unwahren Beschuldigungen keine Treue und Glauben zu schenken, da sie blos darauf berechnet sind uns unrecht zu thun und die böse sectionelle Gesinnung noch tiefer einzupflanzen und durch dieß Alles nur ihre ungerechte politische Macht zu behaupten.

Beschlossen, daß das Volk von Teras dem Präsidenten Johnson zu Dank verpflichtet ist und ihm denselben hiermit darbringt für seine Weisheit und Großmuth, mit welcher er sich bestrebt die Föderale Union wieder herzustellen.

Der Präsident Johnson hat den Sekretär Bell zu Austin benachrichtigt, daß die Legislatur unbeläßtigt ihre Sitzung hatten darf, daß Gen. Throkmortan in sein Amt als Gouverneur eingesetzt werden soll und daß die Regierung in ihrem gewöhnlichen Gange fortgeführt werdrn soll. Der Hamilton Peace etc. Staatsstreich ist demnach nicht gelungen.

In La-Grange hat ein Weißer, Namens Mangelsdorf, eine Schwarze zur Frau. Die Neger sind sehr ungehalten über ihn und drohen ihn auszutreiben, oder zu tödten.

Indianer. Der S. A. Herald erfährt von Herrn Kendall, daß die Indianer vor einigen Nächten den Ansiedelungen bei Börne wieder einen Besuch abstatteten und die Pferde von vier bis fünf Ansiudleru wegtrieben. Die Nachbaren verfolgten die Indianer und hoffen sie einzuholen.

Es werden frische Verstärkungen der Truppen von der Küste her erwartet und man hofft, daß dieselben den Ansiedlungen Schutz gewähren werden.

Der König von Preußen, hat befohlen daß alle östreichischen Gefangnen auf ihre Parole freigelassen werden, daß sie nicht mehr in diesem Kriege dienen wollen.

Es ist die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß zwischen Preußen und Oestreich ein Friede unterzeichnet worden ist. Ein früheres Telegramm berichtet, daß ein fünftägiger Waffenstillstand Nachmittags den 23. angefangen habe.

Am 22. fanden Gefechte statt, bei welchen die Oestreicher den Sieg beanspruchen. Deßgleichen fand am 20. ein Seegefecht statt, bei welchem die Oestreicher drei fernere gepanzerte Damfschiffe der Italiener in den Grund rannten.

Locales. — Herr J. Landa hier hält soeben die Weinlese in seinem hiesigen kleinen Weinberge. In vorigem Jahre erntete er von 450 Stöcken 4000 Pfund Trauben. 4 Pfund Trauben geben eine Flasche Wein. Herr Landa hat jetzt 1000 Stöcke 5 bei 7 Fuß gepflanzt. Der Stock gibt im Durchschnit 10 Pfund Trauben. In vorigem Jahre machte Herr Landa 160 Gallonen Wein, von welchem Weinkenner behaupten, daß derselbe an Güte und Stärke alle hiesigen Weine übertreffe.

Ein großer Theil der schon vor 10 und 12 Jahren hier angekommeneu Colonisten sind rheinländische Weinbauer. Mehrere Weinberge sind von ihnen angelegt worden, aber unglücklicher Weise scheinen sie nicht die rechten für hier passenden Traubensorten gewählt zu haben. Eine Art weiße französischer Trauben, welche von Galveston hier eingeführt worden war, hatte die böse Eigenschaft, das die Beeren der Trauben zu ungleicher Zeit reif wurden. Der Riesling lieferte zwar einigemal Ernten und es wurde Wein davon gemacht aber der Ertrag war nicht lohnend. Catawba Reben ließen wir selbst von St. Louis und Cincinnati in großen Quantitäten kommen. Werder uns selbst nach Anderen glückte die Cultur derselben.

Die Rebe in Herrn Landas Weinberg scheint eine schwarze Burgunder zu sein. Herr Obert, ein in der Weincultur erfahrener Mann, welcher diesen Weinberg angelegt hat, sagte uns, daß Herr Merrywether die Stecklinge von San Antonio, wahrscheinlich von Herrn Vance, gebracht habe, welcher sie von Meriko erhielt.

Der von dieser Traube erzeugte Wein ist nach dem Urtheile Sachverständständiger $ 1. Die Flasche werth. 1000 Stöcke, ohngefähr ein Acker, bringt cina 10,000 Pfd. Trauben oder 2500 Flaschen Wein, der, wenn wir ihn auch nur so hoch schätzen, wie den gemeinsten und oft verfälschten französischen Rothwein, 50 Cents die Flasche, über $ 1000 hier werth ist.

Anzeigen.

Sonntag den 12. August,

Ball

bei J. H. Petri

Eine Dray (Pferdekarren) mit eiserner Achse nebst Geschirr zu verkaufen bei

39 Robert Bechem.

Die Aetna Compagnie
und der
Portland Brand.

Vermögen der Compagnie am 1. Juli 1866 $4,075,830 55.

Verbindlichkeiten die bezahlt sind
$221,514. 20

Netto Vermögen,
$3,854,399. 94.

Tägliches Einkommen $9,300.

Das Total der Verluste, die die Compagnie in 47 Jahren bezahlt hat, beträgt
$19,127,410, 06

Der Total-Verlust, welcher durch die Aetna Policen bei dem Brand von Portland gedeckt wurde, beträgt $206,854. Die Salvage beträgt ungefähr 5 Procent. Der Verlust der Aetna beträgt sonach circa $200,000.

Portland ist von drei Seiten mit Wasser umgeben und erhebt sich so zu sagen aus dem Ocean, es hat vortreffliches ein Feuerdepartement mit Spritzen etc. die von Dampfmaschinen getrieben werden; seine Häuser sind meist von Stein gebaut und dennoch waren in Zeit von wenigen Stunden für $10 Millionen Werth Eigenthum dieser Stadt durch Feuer verzehrt, das durch einen kleinen Feuer Cracker entstanden war.

Bedenkt die geringfügige Ursache dieses Feuers, gebt zum Agenten und versichert Eure Häuser. 39

Die Phönix Insurance Compagnie, und der Brand von Portland.

Am 4. Juli d. J. wurde die Stadt Portland in Maine beinahe ganz durch einen Brand zerstört. Die Phönix Compagnie hatte bis zum Betrage von $40,000 versichert und in acht Tagen war der ganze Betrag durch die Phönix Compagnie bezahlt.

Seit Februar 1864 hatte die Phönix Comp. folgende drei Verluste, jeden von $40,000.

1. Colts Pistol Factory, Hartford Conn.	$40,000
2. Cotton Warehause, Mobile Ala.	$40,000
3. Brand von Portland Maine.	$40,000
	$120,000

Diese Beträge sind alle zur Zufriedenheit der beanspruchenden Personen bezahlt worden, ohne die geringste Unbequemlichkeit der Compagnie.

Das Capital der Compagnie hat den werth von $1,043,772. 13.

Ist es nöthig, daß man eine bessere Compagnie in den Vereinigten Staaten hat als Phönix zu Hartford.

H. M. Magil,
General Agent.

Zu verkaufen.

Eine Farm gelegen am Johannisberg, 6 Meilen oberhalb Neu-Braunfels, bestehend in 160 Acker, wovon 18 bis 20 Acker in Cultur sind, nebst einem Pasture von 5 Acker und einem Acker Pfirsichgarten. Auf dem Farm befinden sich ein gutes Wohnhaus, Kornhaus etc. und eine gute Cisterne.

Näheres zu erfragen an Ort und Stelle bei G. F. Kunz.

U. S. TAX NOTICE.

United States Direct Tax Commission
For the State of Texas.

San Marcos, July 19th 1866.

The Tax Roll for the Counties of Hays and Comal and State of Texas are completed and the Taxes thereon levied, under and by virtue of an act entitled „An act for the Collection of direct taxes in insurrectionary districts within the United States and for other purposes," approved June 7th 1862, will be payable at San Marcos and New Braunfels within sixty days from the Twentyeth of July 1866.

All lots and parcels of land within said District on which the taxes shall not be paid within said sixty days will be forfeited to the United States,

I will be in San Marcos for twenty days from this date and the remainder of the sixty days in New Braunfels, all taxes not paid in San-Marcos may be paid in New Braunfels

ROBT. K. SMITH

Comal Co. ANDREW J. COLEMAN

William H. Hiestand,
Collector ALBERT H. LATIMER

Direct Tax Commissioners for Texas.

Notiz für Steuerzahler.

Prct	No. 8 Heimer, 29. Juli, und 30	August
„	„ 7 Knibbe, August 2. 3. 4.	
„	„ 6 Engelmann. 6. 7. 8.	
„	„ 5 P. Haag 9. 10. 11.	
„	„ 4 Th. Schwab 13. 14, 15.	
„	„ 10 D. Wiskemann 16. 17. 18.	
„	„ 9 Jords Creek, 20. 21, 22.	
„	„ 3 Schulhaus Comaltown 23. 24. 25.	
„	„ 1 & 2 Courthaus N. Brfls. 27. 28. 29. 30. und 31. August.	

August Schmitz Ass. & Coll.
by Hermann Conring Deputy.

Zu Verrenten.

Das schon gelegene, und gut eingerichte Hotel des Herrn Jacob Schmitz, bekannt aks das Guadalupe Hote in Neu Braunfels, ist mit Haus- und Küchen Inventar, ohne Stallung zu verrenten, und kann vom 1. October d. J. an, in Besitz genommen werden. Lusthabende können bis zum 1. September d. J. die nähere Bedingungen bei dem Unterzeichneten entgegen nehmen.

Wilhelm Gerhard,
41 Agent.

ANDREW DOVE & CO.
Speditions- und Commissions-Geschäft,
30 **Indianola Texas.**

H. Iken u. Co.
Commissions- und Speditionsgeschäft
Indianola,
macht liberale Vorschüsse in Waren oder Baar á
32 Wolle, Baumwolle Häute etc.

Braden Haus
San Antonio Texas.
C. F. Whittle, Eigenthümer.

Dieses Hotel ist zur Aufnahme von Gästen, Damen und Familien geöffnet. Es ist ein billiges und bequemes Haus, gut gelegen und die Tafel stets mit dem Besten versehen, was der Markt bietet.

Mit dem Braden Hause ist ein „Livery Stable" verbunden, gehalten von Mr. G. Wade, für welchen ich einen Theil der öffentlichen Begünstigungen beanspruche.

C. F. Whittle.

Den 1. Mai 1866. 29

C. F. Whittle,
Retail Family Grocer,
nächste Thür vom Braden Haus,

hat eine vortreffliche Auswahl frischer Familien Groceries erhalten und macht das Publikum hierauf aufmerksam.

Ich ersuche meine Freunde vom Lande bei mir vorzusprechen und hoffe durch reelle und aufmerksame Bedienung mir ihre Gunst zu erwerben.

Landesproducte werden gekauft und verkauft.

San Antonio, Texas, 30. Mai 1866. 29

J. J. Groos,
Neu-Braunfels, Texas.
Agent der Aetna u. Phönix Versicherungs-Gesellschaften
von Hartford Connecticut.

Aufträge werden prompt besorgt und Policen ausgestellt ohne Verzug. 9

JAMES PAUL
Advokat und Rechtsanwalt
Neu-Braunfes Texas.

H. Runge u. Co.,
Commissions und Speditions-Geschäft,
Indianola,
Powder Horn Wharf Tex.

THE NEW YORK NEWS

Journals of Politics, Literature Fashions, Market and Financiel Reports, Interesting Miscellany and News from
ALL PARTS OF THE WORLD,
The Largest, Best and Cheapest Papers
Published in New York.

NEW YORK WEEKLY NEWS.
Published Every Wednesday,

One Copy, one year	$2, 00
Ten Copies, one year	$17, 00

SEMI-WEEKLY NEWS,
Published every Tuesday and Friday,

Single Copies, one year	$4,00
Ten Copies, one year	$30,00

NEW YORK DAYLY NEWS.

To mail Ssbscribers	$10 Per Annum
Six Months	Five Dollars

Specimen Copies of Daily and Weekly News Send Free.

Adress,

BENJ. WOOD,
Daily News Building,
No 10 City Hall Square,
NEW YORK CITY.